

Requiem für + Pfr. Herbert Rauchenecker

10. 12. 2014, 13 Uhr in St. Magdalena – Fürstenfeldbruck

„Mir liegt an unbequemer Arbeit.“

Predigt

(Anrede)

Selbstbewusst schreibt Paulus in der heutigen Lesung aus dem Korintherbrief: „Ich habe wie ein guter Baumeister den Grund gelegt, ein anderer baut darauf weiter“. (1 Kor 3,10) Aus der Apostelgeschichte wissen wir, welcher rastloser Missionar Paulus war. Er durchzog die weiten Wüsten Anatoliens, suchte die griechischen Städte auf und erlitt zweimal Schiffbruch. Derbe, Lystra, Ikonion, Troas, Philippi, Thessalonich, Athen, Korinth und Rom sind Stätten, wo er den Glauben grundgelegt hat. Daraus sind christliche Gemeinden entstanden. Ihm hat Herbert Rauchenecker nachgeeifert: Stockholm, Trudering, Bülkow, Hypobank, St. Albertus Magnus in Ottobrunn, Uni Eichstätt, St. Maximilian Kolbe in Neuperlach, St. Stephan in Taufkirchen und St. Bartholomäus in Deisenhofen. Wie ein guter Baumeister hat auch Rauchenecker den Grund für wenigstens zwei Gemeinden gelegt. An Kardinal Döpfner schrieb er einmal: „Mir liegt an unbequemer Arbeit.“

Mitten im katholischen Milieu hat Pfr. Rauchenecker wie ein durchreisender Missionar gewirkt. Bequemlichkeit, Behaglichkeit, Bürgerlichkeit, barocke Pracht, kulinarisches Essen: das alles war für ihn überflüssig. Einmal war ich bei einer Bischöflichen Visitation bei ihm. Er hat mich zum Mittagessen eingeladen. Er holte warmen Leberkäs vom Metzger und Brezen, das aßen wir in der Baracke von St. Maximilian Kolbe. Er hat immer „auf der Baustelle“ gelebt, nicht selten in der Baracke, wie es sich für einen guten Baumeister gehört. Kardinal Döpfner hat einmal in der so spannenden Nachkonzilszeit das Wort geprägt. „Eine Baustelle ist nicht das schlechteste Bild für die Kirche.“ Neue Wege der Seelsorge wurden damals experimentiert. „Die Kirche hat sich eine Blume ins Haar gesteckt“, so hat Mario von Galle die Zeit des Aufbruchs in unserer Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil beschrieben. Der hl. Papst Johannes XXIII. führte tatsächlich unsere Kirche zu neuen Ufern. Bei Bülkow und bei der Hypobank hat Rauchenecker als junger Priester ein paar Jahre

gearbeitet, um das Leben der arbeitenden Menschen kennen zu lernen. Papst Franziskus hat dafür das Wort gefunden: „Die Hirten mögen den Geruch der Herde annehmen.“ Das hat er getan. Rauchenecker lernte dabei wie die Menschen denken, wie sie leben, wie sie arbeiten und wie sie sprechen. Dazu schreibt unser Papst in *Evangelii gaudium*: „Jetzt dient uns nicht eine reine Verwaltungsarbeit. Versetzen wir uns in allen Regionen der Erde in einen Zustand permanenter Mission.“ (EG 25) Ich kenne noch die Baracke in Maximilian Kolbe und ich erinnere mich gerne an sie. Sie stand auf der sprichwörtlichen „grünen Wiese.“ Wenig gesichert, aber mit einem hölzernen Kreuz davor. So war es auch mit den Menschen. Die meisten waren neu zugezogen, waren noch nicht eingewurzelt, kannten einander nicht und waren nicht kirchlich kultiviert. Mühsam hat er eine Familie nach der anderen gewonnen, am Leben der Gemeinde und damit am Glauben unserer Kirche teilzunehmen. So entstand die Gemeinde auf der grünen Wiese. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Taufen und der Firmlinge. Stolz konnte er mir eines Tages versichern, dass die Gemeinde St. Maximilian Kolbe die kinderreichste Gemeinde Deutschlands, vielleicht Europas sei. Er lebte in dem anstrengenden „Zustand permanenter Mission“, von welcher Papst Franziskus schreibt. Die Baracke auf der grünen Wiese war Kirche, Pfarrsaal und Büro in einem. Die Baracke war sein ihm angemessenes Zuhause. 21 Jahre hat er in Baracken gelebt und gearbeitet.

„Mir liegt an unbequemer Arbeit.“ So hat Rauchenecker dem Erzbischof schon 1968 geschrieben. Er lebte in einem ständigen Provisorium und dachte nie daran, es sich bequem einzurichten. Jeder Routine ist er ausgewichen. 2013 hat Papst Franziskus geschrieben: "Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an eigene Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (EG 49) Verslossenheit, Bequemlichkeit, Sicherheit waren schon damals Raucheneckers Sache nicht. Er ging neue Wege auf den Straßen der Großstadtseelsorge. Die Baracke entsprach, der „verbeulten“ Kirche, wie Franziskus sie so sehr liebt. „Wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“ So zitiert das heutige Evangelium unseren Herrn.

Bei all seiner Arbeit achtet er darauf, nicht selber Mittelpunkt zu werden. Er wollte nie „Pfarr – Herr“ sein. Wie Paulus in der heutigen Lesung schreibt: „einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“ (1 Kor 1,11) Mittelpunkt der Gemeinde muss Christus bleiben.

„Gesund“ ist die Kirche – um noch einmal Papst Franziskus zu zitieren – solange sie sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellt. Nicht um ihre Strukturen, um ihre Organisation, um ihr Geld, um ihr Ansehen und ihre Verwaltung geht es, es geht allein um Jesus Christus. Die Kirche braucht nicht perfekt verwaltet zu sein, sie braucht nicht verherrlicht zu werden, auch nicht ihr Klerus: für die Menschen ist sie da, nicht für sich selber. Es dauert noch, bis diese Mahnung unseres Papstes in alle Amtsstuben dringt. Nicht die Kirche ist heilig: „Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“ (1 Kor 1,17)

Dieses große Wort des Apostels ist eine Herausforderung für uns alle. Wir sind heilig. Geheiligt durch die Taufe und die anderen Sakramente. Dieses Bewusstsein unserer von Gott geschenkte Heiligkeit muss lebendig in uns bleiben. Dieser hohen Berufung nachzukommen, mag uns der Verstorbene helfen. So wie er in seinem Baumeisteramt Kirchen und Gemeinden aufgebaut hat, möge er unseren Glauben und unser Christsein aufbauen und stark machen. Zentrum unseres Glaubens ist Jesus Christus. Ihm sei die Herrlichkeit, die Macht und die Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

+ Engelbert Siebler

München, den 09. 12. 2014